

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 15 (1942-1943)

Heft: 3

Artikel: Konzentration des Mittelschulunterrichtes im Hinblick auf die Gesamtbildung

Autor: Kümmerli, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stern hat einmal erzählt, daß, wenn sie durch das Lager schreite, die Männer ihre armseligen Kopfbedeckungen lüfteten und sie grüßten, als wäre sie die Schweiz. Wollen wir uns nicht freuen, daß wir eine solche Schweiz haben? Daß sich unter uns immer wieder Pflegerinnen, Hebammen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer finden, freudig bereit, hinaus zu gehen, dorthin, wo ihre Hilfe unermesslichen Segen stiftet? Prof. Brunner hat in seinem hervorragenden Referat in Aarau als letzte These aufgestellt: „Die Schweiz ist schicksalsmäßig darauf hingewiesen, ihre nationale Sendung nicht in einem Nationalismus, sondern in der Hinwendung zum wahrhaft Menschlichen zu suchen“. Diesen Unterricht im wahrhaft Menschlichen geben uns die Freunde, die heute für unser Land draußen arbeiten. Ihr Beispiel ist uns Verpflichtung. Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß sie immer etwas auszuteilen haben. Sogar wenn wir uns den Riemen etwas enger schnallen müssen.

Daß all das, was unsere heutige Jugend, die wohl noch ein behaglicheres Dasein fristet, als die Zukunft es ihr wird bieten können, an per-

sönlichem Verzicht, an kleinen Opfern leistet, ihr selbst zugute kommt, darüber brauchen wir hier nicht zu reden. Auch nicht über die wohlthätigen Auswirkungen auf den Gemeinschaftssinn durch kollektive Veranstaltungen, durch Kinderhilfstage und Kinderhilfswochen. Die Jugend der kriegführenden Länder wird gezwungen, über ihr eigenes Ich hinaus zu treten, sich einzusetzen für etwas, das größer ist, als das persönliche Dasein. Für uns, die Versicherten, die Begnadeten, besteht die Gefahr, daß wir stecken bleiben in einem krämerhaften Egoismus. Klein bleiben in einer großen Zeit. Die Arbeit am Kinderhilfswerk — das bezeugen wohl alle, die sich ihr seit Jahren hingeben — bedeutet eine Weitung des Horizontes, eine Weitung des Herzens. Daß die Schweizerjugend aller Stufen, aller Heime und aller Schulen, aller Institute und Pensionate nicht im Zuschauerraume sitzen bleibe, angesichts des furchtbarsten aller Kriege, daß sie vielmehr tätigen, wirksamen Anteil nehme an den humanitären Bestrebungen unseres Landes, muß wohl jedes Erziehers ernste Sorge sein.

Konzentration des Mittelschulunterrichtes im Hinblick auf die Gesamtbildung

von Dr. F. Kümmerli, Schwyz

Dieses Thema stand im Blickfeld der 4. Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz in Luzern am 9. April 1942. Unter dem Ehrenvorsitz von Hochwst. Herrn Bischof Dr. Franciscus von Streng und der Leitung von Hochw. Herrn Rektor Dr. G. Scherer von Schwyz wurden eine Reihe Kurzreferate mit angeschlossener Aussprache gehalten über:

Notwendigkeit und Möglichkeit der Konzentration (Prof. Dr. A. Hüppi, Luzern). Muttersprachlicher Unterricht. (Prof. Dr. Leutfried Signer, Stans) Alte Sprachen. (Prof. lic. P. Pius Niederberger, Einsiedeln) Geographie (Frl. Prof. lic. math. A. Hug, Freiburg) Biologie. (Prof. Dr. P. Ildefons Regli, Altdorf) Theater und Akademie. (Prof. Dr. Emil Spieß, Schwyz).

Die folgenden Ausführungen suchen vor allem Gedanken des Referates von A. Hüppi aufzugreifen. Ich verweise auch auf Hüppis Aufsatz in der Schweizerischen Rundschau 1941/42 Heft 10 S. 478 ff. „Eine neue Bildung aus vermehrter Anschauung und aus neuer Zusammenschau!“

Eine Neuordnung des Wissens tut uns not! Darüber sind wir alle einig, die wir den Aufbruch einer neuen Zeit erleben, die vor allem die Jugend — unsere Jugend, denn sie ist es für jeden echten Erzieher in einem vertiefteren Sinn — für und wider in den Kampf ruft. „In jedem gesund empfindenden Volk richten sich in Notzeiten die Gedanken weniger auf die eigene Sicherung, als

auf die Erhaltung der kostbarsten Güter für die kommenden Generationen ... Alle Hoffnungen und alle guten Wünsche eines bedrohten Volkes wenden sich der Jugend zu. In ihr muß man alle geistigen und leiblichen Kräfte entfalten, damit sie den Sturm übersteht“. (Kind: Die schweizerische Mittelschule im Dienste des Landes. Im 69. Jahrbuch des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer. S. 35)

Eine gehäufte Last von Arbeit ruht auf den Schultern unserer Schüler, die durch das Arbeitsfeld der Mittelschule zum Abiturium schreitet. Wir wollen es zwar der heutigen Jugend nicht leichter machen, sie soll nicht weniger mühen, aber sie soll sich mit Freude einer sinnvollen Arbeit widmen dürfen, ohne das oft quälende Gefühl: wir lernen für die Schule und nicht für das Leben. Gewiß, die fachlichen Voraussetzungen für das Hochschulstudium müssen an der Mittelschule erfüllt werden; sie ist der Weg auf die Universität, die ETH, die Handelshochschule. Aber sie ist nicht nur Weg, sondern auch Ziel und Abschluß, indem sie die Daseinsform des „allgemein gebildeten Menschen“ verkörpert, zu dem die Hochschule wohl noch einzelne Linien und Züge beisteuert, aber nicht mehr in der Breite wie es die Mittelschule mit ihrer Fülle und Vielgestaltigkeit der Fächer

tut. Reicht sie doch von der religiösen (und an den katholischen Gymnasien philosophischen) Ausbildung, über die mehr musisch künstlerischen Fähigkeiten zur realistischen Sphäre. Vergangenheit und Gegenwart reichen sich die Hände. Bezeichnenderweise nennen wir das höchste Zeugnis, das die Mittelschule zu vergeben hat: „Reifezeugnis“ schlechthin. Die Hochschule entläßt den Menschen als Spezialisten, „Gelehrten“ und Lehrer, Doktor eines Faches, Rechtswissenschaft usw., aber nicht mehr allgemein „in allen Fächern“ über die Mittelschulstufe hinausgebildet. Der „Dr. phil.“ gelangt etwa in seiner Ausbildung in der Mathematik oder Chemie kaum über das Gymnasiastenniveau hinaus, während der Techniker etwa in der Literaturwissenschaft das am Gymnasium Gelernte kaum mehr vertieft.

Darum die große Verantwortung der Mittelschule, den jungen Menschen auf eine bedeutsame Höhe in allen wichtigen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens zu bringen, damit er in den großen Fragen der Kultur mitreden könne. Vielleicht ist dieses „Mitredenkönnen“ nach dem Abgange von der Mittelschule noch eher ein bescheideneres „Mithörenkönnen“, aber es ist schon viel, wenn dem Menschen das Ohr für das Verständnis der nicht leichten Probleme des geistigen Ringens der Menschheit in den verschiedensten Bereichen geöffnet ist. Ihn zum ernst genommenen „Mitreden“ anzuleiten, ist Auftrag der Hochschule.

Die Auswahl des Stoffes einer Wissenschaft, die an der Mittelschule gelehrt wird, ist wohl zu überlegen: nach der Breite wie nach der Tiefe. Sie ist eine Fahrt durch Skylla und Charybdis. Bei zu großer Breite droht die Gefahr der Ueberlastung mit dem Allzuvielen: bei zu genauer Analyse des Einzelnen das Entgleiten der tatsächlichen Weite eines Sachgebietes und so eine falsche Schau der Wirklichkeit. Wichtig ist allerdings in erster Linie die Erziehung zum eindringlichen Beschauen und Erleben eines Fachbereiches, das Erarbeiten der Erkenntnisse nach dem Arbeitsprinzip. Es soll ein tätiges Erfassen und Verstehen sein. Dann sollen die Schüler auch über das Erschaute reden und schreiben können: nicht nur notdürftig etwas stammeln und stottern und bloß katechismusartige Examenfragen mit unbeholfener Anlehnung an das Lehrbuch beantworten: frei sprechen und schreiben über Fragen und Gedanken, die den Schüler beschäftigen und wie sie ihn beschäftigen. Kein stummer Intellektualismus!

Neben der guten Auswahl des Stoffes im Lehrfach ist es nötig, daß in der modernen, Fachleuten anvertrauten Schule sich die einzelnen Lehrer, besonders in den verwandten Disziplinen (und schließlich ist alle Wissenschaft eine in sich gefügte Einheit) über die Grenzscheiden hin die Hand rei-

chen; die Lehrer sollen, wenn sie sich auch auf ihr Fach spezialisiert haben, um darin etwas Tüchtiges zu leisten — der Alleskönner ist eine Illusion — doch die Grundlinien zum andern Fach hinüber richtig ziehen und so die Nähte von Wissenschaft zu Wissenschaft richtig verweben können. Denn alle Einzelwissenschaft ist letztlich ein Zug zur umfassenden Weisheit des geschlossenen Weltbildes, zu dem wir den Schüler an einer gut geführten Mittelschule leiten sollen.

Das ist die alte, große Aufgabe der Mittelschule, auch nachdem sie sich in Anpassung an das zukünftige Hochschulfachstudium in eine humanistische, technische und Handelsmittelschule auseinander gegliedert hat, der Jugend ein Weltbild zu vermitteln. „Die jungen Menschen sollen beim Abgang vom Gymnasium eine innerlich zusammenhängende Ueberschau haben vom Aufbau der sichtbaren Welt außer uns von der Chemie und Physik her zur Großwelt der Gestirne, zur kleinern Welt des pflanzlichen und tierischen Organismus, zum belebten und menschlich mitbestimmten Antlitz der Erde; sie sollen wissen, wie der Mensch in diesem Umkreis drin steht, nach seiner leiblichen und seelischen Seite, als verantwortungsbewußte Persönlichkeit, mit seiner religiösen und sozialen Verpflichtung“. (Hüppi) Das gilt aber nicht nur für die im engern Sinne humanistische (nach der Antike ausgerichtete Mittelschule), sondern auch für das Realgymnasium und die Handelsmittelschule. Gerade für letztere gilt, was Debes 1938 geschrieben hat: „Soll aber die Handelsmittelschule ein vollwertiges Glied im Gesamtorganismus des höhern Unterrichtswesens bleiben, so darf sich, wie vielfach gefordert wird, die Schulbildung des Kaufmanns nicht zu sehr von derjenigen der andern Schichten des Volkes unterscheiden. Sie muß daher eine allgemeine sein und nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern ebenso Erkenntnisse geben ... Wenn Bildung „Entfaltung und Ausbildung aller Anlagen und Kräfte des Menschen“ bedeutet, so ist der Mensch gebildet, in dem durch Erziehung und Unterricht die menschlichen Anlagen zu einer das seelische, das geistige und das körperliche Wesen rein und voll darstellenden individuellen Gestalt entwickelt sind. Echte Bildung will, „daß der Mensch zum Menschen werde“, sie bezweckt demnach die Verwirklichung des „wohlgeformten Menschen“. Denn Bildung bedeutet die harmonische Ganzheit des Menschen“. (R. Debes: Handelshochschule und Handelsmittelschule. Betriebswirtschaftl. Studien Heft 21, Fehr St. Gallen 1938. S. 4 und 5)

Helfen wir mit, diesen „harmonischen Menschen“ zu schaffen in diesen aufnahmefähigsten Jahren der Mittelschulzeit, die uns Mittelschullehrern zur Formung anvertraut sind!